

Erscheint wöchentlich 6-mal.

**Preis für Preßburg:**

Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;  
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's  
Haus per Monat 18 fr.; einzelne  
Nummern 4 fr.

**Auswärts mit Post bezogen:**

Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl.  
50 fr.; vierteljährig 2 fl. 75 fr.

In Preßburg abnimmt man bei der  
Administration:  
Apponyigasse Nr. 10.

# Das Recht.

**Inserate**  
werden bei der Administration des  
Blattes angenommen und kosten:  
Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei  
einmaliger Einhaltung 4 fr., mehr-  
malig entsprechender Rabatt; jedes-  
malige Stempelgebühr 30 fr.  
Zeitungsbestellungen und Zuschriften  
erbittet man sich frankirt; unver-  
seggelte Reclamationen wegen nicht  
erhaltener Nummern sind portofrei.  
Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Redaction: Bierenberggasse, Nr. 177.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 46.

Samstag 26. Februar 1876.

V. Jahrgang.

## Pränumerations-Einladung.

Wir eröffnen auch vom 1. März ein neues  
Abonnement, u. zw.:

Für Preßburg:

Per März	—	fl. 67 fr.
„ März bis inclusive Juni	2	„ 67 „
„ März „ „ September	4	„ 67 „
„ März „ „ Dezember	6	„ 67 „
Mit Zustellung in's Haus per Monat	—	„ 18 „

Für Ungarn = Oesterreich:\*)

Per März	—	fl. 92 fr.
„ März bis inclusive Juni	3	„ 67 „
„ März „ „ September	6	„ 42 „
„ März „ „ Dezember	9	„ 17 „

Mit freier Postzustellung.

Die Einzahlung des Pränumerationsbetrages von  
Seite der auswärtigen p. t. Abonnenten geschieht am  
billigsten und einfachsten mit Postanweisungen.

Da wir noch eine **ziemlich bedeutende**  
Summe rückständiger Pränumerationsgebühren  
einzufordern haben, so bitten wir die  
Betreffenden um ehebaldige Berichtigung  
derselben.

Die Administration des „Recht“,  
Apponyigasse Nr. 10.

\*) In Oesterreich besteht noch immer der Zeitungs-  
stempel, welcher auch von außerösterreichischen Zeitungen  
eingehoben wird. Dieser ist an die dortigen Postämter  
von den p. t. Abonnenten besonders zu berichtigen.

## Ein Gewaltstreich.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom  
23. d. M. brachte Ministerpräsident Tisza einen  
Gesetzentwurf zur sog. Regelung des Königs-  
bodens, d. i. des Sachsenlandes in Siebenbürgen  
ein. Auf den ersten Blick fühlt man es aus der  
Vorlage heraus, daß sie einen Streich gegen die  
bisherige nationale und administrative Organisation  
und politische Stellung des Sachsenlandes bedeutet.  
Als oberster Grundsatz wird von ihr ausgesprochen,  
daß der Königsboden denselben Rücksichten, wie die  
übrigen Theile des Landes unterliegen werde, d. h.  
die territoriale Reform, über welche ein  
anderes Gesetz verfügen soll und in Aussicht ge-  
stellt wird, ist prinzipiell dahin entschieden, daß bei  
der Regelung der sächsischen Municipien über das  
historische, mit dem nationalen Selbstbewußtsein  
innig verflochtene Gebilde derselben hinweggeschrit-  
ten und nach der Chablone ministeriellen Dajür-  
haltens eine der privilegierten Individualität der  
Sachsen widersprechende territoriale Eintheilung ge-  
troffen werden soll.

Die Universität, d. h. die bisherige politi-  
sche Repräsentation des Sachsenlandes, ein Insti-  
tut so alt als das Land selbst, wird aufgehoben, und  
wird fortan nur zu culturellen Zwecken als Ver-  
walterin des sächsischen Vermögens fortbestehen.  
Hieraus folgt, daß mit der Universität auch die  
Würde des sächsischen Obergespan fällt; um aber  
den geschichtlichen Traditionen zu schmeicheln, wird  
der Titel auf den Obergespan des erst zu creiren-  
den Hermannstädter Comitates übertragen, der  
fortan der Universität zur culturellen Zwecken prä-  
sidiren wird.

Das sind die Hauptzüge des Gesetzentwurfes,  
da die übrigen Bestimmungen mehr den Geschäfts-  
gang der neuen sächsischen Cultusbehörde unter dem  
Titel der früheren Universität, ferner das Verhält-  
niß zwischen den sogenannten sieben Richtern  
und deren Vermögen zu der Universität zu regeln  
berufen sind.

Das Einbringen der Vorlage überraschte nicht  
nur die unmittelbar interessirten Sachsen — wie  
wir consequent annehmen müssen — sondern alle  
Kreise, weil man die Lösung der Frage einer Re-  
gelung des Königsbodens nicht in dieser Weise und  
Form erwartete und nicht erwarten durfte.

Die im Jahre 1848 und 1868 von Seite  
der Legislative ausgesprochene Verschmelzung Sie-  
benbürgens mit Ungarn begründete allerdings die  
Nothwendigkeit einer Regelung der Beziehungen,  
um diese einerseits enger zu knüpfen, andererseits  
die Verschiedenheit zwischen dem in Ungarn ein-  
gebürgerten Parlamentarismus und der politischen  
Sonderstellung Siebenbürgens — des so vielfach  
privilegirten Sachsenlandes insbesondere — im In-  
teresse der harmonischen Einheit auszugleichen.  
Aber dieser Ausgleich sollte mit der möglichsten  
Schonung der privilegierten Stellung, der erworbe-  
nen Rechte in's Werk gesetzt werden. In dieser  
Intention beauftragte der Ge.-Art. 43 vom Jahre  
1868 im §. 10 das Ministerium, daß es wegen  
Sicherstellung der administrativen Stühle, Kreise und  
Städte des Königsbodens, wegen Organisation ihrer  
Vertretung und endlich wegen Feststellung der Rechts-  
sphäre der sächsischen Universität die Betref-  
fenden einvernehme und bei dem Reichs-  
tage einen Gesetzentwurf einbringe, der sowohl  
die auf den Gesetzen und Verträgen  
beruhenden Rechte, als auch die  
Rechtsgleichheit der auf diesem Ge-  
biete wohnhaften Landeshürger wel-  
cher immer Nationalität gehörig be-  
rückichtige und miteinander in Ueber-  
einstimmung bringe.

In dieser Bestimmung des Gesetzes erliegt  
eine erneuerte Bekräftigung der von dem Sachsen-  
lande im Laufe der Zeit gesetz- und vertrags-  
mäßig erworbenen Rechte, welche als ein nation-  
ales Heiligthum nicht gegen den Willen oder  
wenigstens nicht ohne Einvernehmung des Berech-  
tigten angetastet werden sollten. In diese Be-  
stimmung ist eine verfassungsmäßige Anerkennung  
und Verbürgung der Sonderstellung des Sachsen-  
landes gelegt, welche einerseits ein hohes Gerech-  
tigkeitsgefühl, andererseits die entschieden conservative  
Richtung der damaligen Gesetzgebung und Regie-  
rung bekundet, welche Beide die ihnen durch Mora-  
l und Recht gezogene Grenze ihrer Competenz  
zu erweisen bestrebt und fähig waren!

Daß nicht schon die damalige Regierung an  
die Erfüllung des Auftrages schritt, daran trägt  
die meiste Schuld der erschöpfende staatsrechtliche  
Kampf, den sie gegen die heutige liberale Partei  
und ihren Führer im Interesse des Gesamtreiches  
zwecklos führen mußte, und der ihre besten Kräfte  
der Lösung verschiedener innerer Fragen entzog.  
So verschleppte sich die Einbringung des Geset-  
zentwurfes, welche der Intention der Gesetzgebung  
von damals entsprechen sollte, und im Wechsel des  
parlamentarischen Lebens spitzte sich die Frage immer  
mehr zu, so daß sie aus einer rechtlichen  
eine politische und nationale geworden,  
und die Chancen einer friedlichen Beilegung zum  
großen Theile einbüßte.

Die Schwierigkeit der Lösung jedoch befreite  
die nachfolgenden Regierungen nicht von der auch  
für sie geltenden Verpflichtung, den im Gesetze  
vorgeschriebenen Modus zu befolgen, also die Lösung  
im Wege eines entsprechenden Contactes und Mei-  
nungsaustausches mit den von dieser Maßregel  
Betroffenen anzustreben. Herr v. Tisza jedoch war

anderer Meinung, er setzt sich hinweg über die ihm  
auferlegte Verpflichtung, er glaubt die im Laufe  
der Zeit durch Angehörigkeit zu einer nationalen  
gewordene Frage auf das Gebiet der Verwaltung  
hinüberschwarzten und nach seinen Verwaltungs-  
maximen lösen zu können. Er wird sie lösen  
— ohne die Sachsen — aber mit der Ver-  
nichtung der gesetzlich und vertragmäßig ga-  
rantirten Rechte, mit der Außerachtlassung  
des Gesetzes, mit der Verletzung seines persön-  
lichen Willens, zu dessen Realisirung ihm die dienst-  
fertige Majorität die Mittel der Stimmen zur  
Verfügung stellt, und dies ist ein — Gewaltstreich  
in parlamentarischer Form, der Ungarns Verlegen-  
heiten nur vermehrt! Unser Standpunkt also ist  
das Prinzip, das wir dem Entwurfe gegenüber  
vertreten, um nicht in der einen Frage die mini-  
sterielle Ulgewalt zu unterstützen, die überwachend  
nächstens in einer anderen, uns vielleicht näher be-  
rührenden Angelegenheit dieselbe Maxime befolgen  
würde.

## Zur Alliance des Pauperismus in Ungarn. II.

(ch) Sene Gesellschaftsklasse, welche man mit  
dem Worte Intelligenz zu bezeichnen pflegt,  
ist bekanntlich nicht zugleich auch die durchweg be-  
mittelte oder wohlhabende; sie stellt im Gegentheil  
ein Contingent von Proletariern, das, statt sich zu  
verringern, leider von Jahr zu Jahr zunimmt.  
Dieses „Proletariat der Intelligenz“ findet man  
in aller Herren Ländern; allein nirgends unter den  
civilisirten Staaten vielleicht so stark vertreten wie  
in unserem Vaterlande.

Statt daß aber Regierung und Parlament  
auf dieses sicherlich nicht unerhebliche Moment ein  
achtames Auge haben und dessen Weitergreifen  
nach Möglichkeit einen Damm zu setzen bestrebt  
sein sollten, sind es gerade diese beiden obersten  
Staatsfactoren, welche zu seiner Vermehrung das  
Meiste beitragen.

Die Rettung des Vaterlandes „um jeden  
Preis“ provocirte ein verfehltes Sparsystem, das  
die traurigsten Folgen nach sich ziehen muß und  
bereits nach sich gezogen hat; wir meinen die  
Majennentlassung der dem Staate dienenden  
Beamten. Ungarn steht nach dieser Richtung hin  
wahrhaftig als Unicum da!... Während es in  
jedem, auch nur halbwegs geregelten Staate eine  
Art politisch-socialen Dogma's ist, den Beamten  
deselben eine nicht bloß thunlichst anständige, son-  
dern auch vollkommen sichere, i. e. lebenslängliche  
Stellung, resp. Pensionirung zu garantiren, hängt  
das Schicksal unserer Staatsbeamten je von den  
Launen oder willkürlichen Maßnahmen der wech-  
selnden Regierungen ab. Weil diese letzteren das  
Land in Schulden gestürzt und an den Rand des  
Bankrotts gebracht, führt jetzt die neue Regierung  
ein auf Crisparniß basirtes Experiment aus,  
welches zunächst den Beamten fast buchstäblich „an's  
Leben“ geht. Ohne deren Tüchtigkeit, Kenntnisse und  
Familienverband auf die Wagischele zu legen, wer-  
den sie en masse entlassen, zum geringern Theile  
mit einer knappen Pension, größtentheils mit Ab-  
fertigungen precärster Natur. Was beginnen nun  
diese Leute, welche jahrelange, meist kostspielige  
Studien gemacht, um ein Amt zu erlangen, das  
ihrem Lebenszwecke entsprechen soll? Von der Re-  
gierung kaltberzig an die Luft gesetzt, angeführt  
der Menge brodloser Söhne des Vaterlandes ohne  
Aussicht auf anderweitige Bedienstung, oft sogar

zum Tagwerker wegen physischer Beschaffenheit unfähig: wessen Loos harret der entlassenen Beamten? Was die Entrüstung noch steigern muß, ist, daß hiebei auch der Nepotismus seine verwerfliche Rolle spielt, daß Günstlinge, wenn auch unfähig, fette Aemter erhalten, statt daß man solche mit, der Species der entlassenen Beamten Angehörigen besetzen sollte. Die heimischen Journale theilten schon zahlreiche Beispiele hievon mit, wir brauchen nichts zu erfinden!

Wo aber vom Ministerium der kategorische Imperativ so unbarmherzig angewendet wird wie im fraglichen Falle, dort mag allenfalls der Staat gerettet werden, die Seele desselben jedoch — das Volk — muß zu Grunde gehen. Es scheint, unsere Minister befolgen jene Methode der Heilkunst, die den Körper bei einer gewissen (unaussprechlichen) Krankheit nahezu der gänzlichen Entrüstung entgegenführt, ihm mit den giftigen auch die gesunden Säfte entzieht, um ihn dann „radical curirt“ dem Leben wiedergeben zu können. Das ist ein langwieriger und sehr gewagter Prozeß, eine Cur auf Leben und Tod, die — auf ein Volk angewendet — von den schlimmsten Resultaten begleitet sein kann und den Ruhm, den Staat gerettet zu haben, zu einem höchst zweifelhaften macht! —

Endlich wird die Alliance des Pauperismus noch durch jene Einwohner des Landes verstärkt, welche dem Wucher zum Opfer fallen, wie wir schon im ersten Artikel andeuteten. Auch ihre Zahl vermehrt sich in erschreckender Weise, da Regierung, Parlament und Justiz keine Miene machen, diesem Krebschaden abzuwehren.

So wären es denn das bäuerliche Element, das Proletariat der Intelligenz und die Opfer des Wuchers, welche sich mit der schon herrschenden Armuth im Lande immer enger allüren, und wenn wir die Stagnation in Handel und Gewerbe noch länger fort dauern sehen, so kommt auch aus diesen Kreisen bald ein sehr namhafter Zustuß. Begonnen hat er schon! — Rechnen wir hiezu noch zeitweilige elementare Calamitäten, wie z. B. den heurigen langen, schneereichen Winter, dessen herbste Folgen erst später noch eintreten können und durch das jezige Hochwasser theilweise schon eingetreten sind, so zeigt sich die Lage unseres Vaterlandes, resp. seiner Population als eine sehr düstere und — bedrohliche. Gebe Gott, daß Regierung und Parlament dieselbe in's Auge fassen, nicht durch Brillen mit trüben, sondern mit klaren und scharfen Gläsern, um nicht in die Zwangslage zu kommen, dem „Quousque tandem abutere“ der Nation einen verhängnisvollen Spielraum lassen zu müssen!

### Aus dem Reichstage.

Budapest, 24. Februar.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhause wurde das Gesetz über die Inartikulierung des Andentens Franz Deak's promulgirt und dann die vom Oberhause an den Administrationsvorlagen vorgenommenen Modificationen und schließlich der Sanitäts-Gesetzentwurf erledigt. Die Beantwortung der Interpellationen Helfy's und E. Simonki's erfolgt in der morgigen Sitzung.

### Politische Uebersicht.

Bresburg, 25. Februar.

Der politische Krach in Oesterreich, der als Folge des ökonomischen Krachs längst vorhergesagt wurde, scheint jetzt mit Riesenschritten heranzunehmen. In der Sitzung des Abgeordnetenhause vom 23. d. M., hat es schon tüchtig gekracht. Zwei Eisenbahnvorlagen der Regierung: die Fusion der mährischen Grenzbahn mit der mährisch-schlesischen Nordbahn, sowie die Subventionirung der Dux-Bodenbacher Bahn mit 4 Millionen wurden wider Erwarten des Handelsministers abgelehnt, die erste mit 108 gegen 98, die andere gar mit 146 gegen 92 Stimmen. Nach jeder der beiden Abstimmungen entstand eine unbeschreibliche Aufregung im Hause, so daß eine Minuten lange Unterbrechung der Sitzung eintreten mußte. Der Eisenbahnausschuß soll sich auflösen, der Handelsminister seine Demission geben wollen. In den oppositionellen Reden gegen die beiden Eisenbahnvorlagen wurde das Stärkste geleistet, was seit langer Zeit in die-

sem Hause gehört wurde. Kronawetter, Stene Steudel, Menger, Heinrich sprachen gegen die Regierungsvorlagen. Kronawetter sagte u. A.: „Es gibt Millionen von nothleidenden Steuerzahlern und doch hörte man nie, wie diesen geholfen werden könne. Die sollen sich selbst helfen, für diese wird die Steuerhrahne stramm angezogen und wozu? — damit den nothleidenden Gesellschaften geholfen werden solle. (Rufe: Nichtig! Bravo! links.) Durch eine Verordnung des Finanzministeriums wurde sämtlichen Linienämtern Wiens aufgetragen, strenge darauf zu sehen, damit nichts hereingeschwärzt werde. Man müsse es mit ansehen, wie die ärmtlichen Leute dort einer strengen Visitation unterzogen werden, damit sie ja nicht ein Loth Fleisch mehr hereinbringen, als gestattet ist. Den Steueradministrationen werden Befehle dahin gegeben, daß bei Executionen und Pfändungen in schärferer Weise vorgegangen werde. Ueberall wird also eine Schraube angezogen und wir sollen plötzlich eine Garantie erhöhen, welche einen Kapitalswerth von über vier Millionen repräsentirt, ohne daß der Staat einen Vortheil davon hat. Denn das Interesse der Inhaber von mährischen Grenzbahn-Actien ist nie und nimmer identisch mit dem Interesse der Steuerträger. (Bravo! Bravo!...)“

Am stärksten exhortirte sich der Abgeordnete Heinrich. Die Zeiten, wo man diese Bahnen aus politischen Gründen baute, sind vorbei, rief er aus. Die Gründer dieser Eisenbahnen sind freilich „Verfassungstreue“ und für ihre „Verfassungstreue“ mit Orden und Titeln belohnt worden, und jetzt sollen wir ihnen ihre Verfassungstreue auch noch mit Millionen bezahlen. Das deutsche Volk aber hat von seiner „Verfassungstreue“ nichts Anderes wie die angenehme Aufgabe, für die Wiener-Bankclique Kasanien aus dem Feuer zu holen, für seine Verfassungstreue wird es gedrückt und — gepfändet!

Kronawetter führte aus, daß die Herstellung der Dux-Bodenbacher Bahn etwas über 11 Millionen kostete, während für 16 Millionen Titres ausgegeben wurden, die der Staat verzinsen muß. Redner wies nach, daß das Haus Liebig bei dieser Bahn einen Gesamtgewinn von nahezu 3 Millionen erzielt habe, und meint, diejenigen, die bei der Bahn verdient haben, seien durch die kaufmännische Ehre zunächst verpflichtet, zu helfen. Von dieser Seite aber werde der Bahn nicht geholfen, darum solle nun der Staat helfen. Wenn aber die, welche von der Bahn gezogen haben, ihr nicht helfen können, dann müßte die Bahn eben Concurs machen, wie jeder arbeitssame Geschäftsmann, der kein Glück hat und dem seine Unternehmungen mißlingen, der sich außerdem vor dem Stadtgericht über jeden Kreuzer rechtfertigen und ausweisen muß, ob er nicht leichtsinnig gebahrt hat.

Die Sitzung wurde um halb 4 Uhr geschlossen. Donnerstag, 24. d., fand keine Sitzung statt. Auf die Tagesordnung der Freitagssitzung wurde die Handelsconvention mit Rumänien gesetzt, zu welcher sich bereits 25 Redner haben einschreiben lassen. Dienstag, 29. d., soll die letzte Sitzung vor der Vertagung stattfinden.

Am 23. d. fand beim Grafen Andrássy mit einigen Mitgliedern des „volkswirtschaftlichen Ausschusses“ eine Besprechung über die rumänische Handelsconvention statt, über deren Resultat nichts Positives verlautet, und welche nur zur Information des Grafen Andrássy gedient zu haben scheint. Graf Andrássy soll es versucht haben, der Vertreter der Minorität des Ausschusses zu veranlassen, die österreichisch-ungarischen Ausgleichsverhandlungen bei der Motivirung ihres Vertagungsantrages aus dem Spiele zu lassen, was aber nicht gelungen zu sein scheint.

Die Wahlen in Frankreich sind so republikanisch als möglich ausgefallen. Der „Temps“ resumirt das Wahlergebnis folgendermaßen: Es sind 300 Republikaner, 60 Anhänger des Septennats, 60 Bonapartisten, 70 Monarchisten und Legitimisten als gewählt zu betrachten. Die Kammer besteht aus 532 Deputirten, und selbst wenn die engeren Wahlen sämtlich gegen die Republik ausfallen, wird die republikanische Partei doch über eine Majorität von 70 Stimmen verfügen. Die Ballotage findet am 5. März statt. Selbst nach den bescheidensten Erwartungen, sagt

der „Temps“, dürfe man annehmen, daß die Republikaner wenigstens 340 Stimmen in der Kammer besitzen. Auch die legitimistische „Union“ constatirt den Sieg der Republik und erklärt, Gambetta sei jetzt Herr der Situation, sein Einfluß beherrsche die neue Deputirtenkammer und Frankreich gehe jetzt einer doppelten Gefahr entgegen: der rothen Republik oder dem Cäsarismus. Der Letztere habe viele Aussichten, da die Bonapartisten eine starke Minorität in der neuen Versammlung haben und die Furcht vor der rothen Republik Viele in ihre Arme treiben könnte. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Situation in Frankreich durch den Ausfall der neuen Wahlen, welche bereits eine acute Ministerkrise herbeigeführt haben und die Bildung eines mehr nach Links neigenden Ministeriums zur Folge zu haben scheinen, augenblicklich eine sehr ernste ist. Aber wir wiederholen, es kommt Alles darauf an, wie die neue Majorität sich zu den Fragen der conservativen Ordnung und zu den religiösen Fragen stellen wird. Ist sie in diesen Fragen anticonservativ und antikatholisch, wie nach den Aeußerungen der „Union“ und nach dem Jubel der „liberalen“ Presse in Deutschland und Italien über das Wahlergebnis leider zu befürchten ist, dann scheint eine zweite Katastrophe für das unglückliche Frankreich unausweichlich. Doch — Dieu protège la France! Was wir diesmal in freier Uebersetzung mit den Worten wiedergeben wollen: Gott schütze Frankreich!

### Tagesneuigkeiten.

\* (Die Deputirtenwahl in Budapest.) Es wird uns berichtet: Die heutige Wahl des Bischofs M. Horváth in der inneren Stadt Pest ist ziemlich still vor sich gegangen. Seit Bestehen der Wahlen mag in Ungarn, inmitten eines so volkreichen und intelligenten Bezirkes, wie es die innere Stadt Pest ist, kein Wahlact vorgekommen sein, der unter so geringer Theilnahme der Wähler verlief, wie dieses heute der Fall war. Es steht mir nicht zu, darüber zu urtheilen, ob an dieser auffälligen Zurückhaltung der Wähler bloß die dermalige drohende Wassergefahr oder — andere Ursachen schuld tragen, wie etwa die in seiner Programmrede entwickelten Ansichten, die gewiß Viele mehr als überrascht haben, und begnüge ich mich mit Mittheilung des obigen Factums.

\* (Sr. Eminenz dem Cardinal Ledochowski) stellte sich in Wien das Pázmány'sche Collegium, in welchem Jünglinge aus den Ländern der ungarischen Krone zum geistlichen Stande erzogen werden, unter Anführung der Vorgesetzten vor, um dem hochgeprüften Dulder die herzlichste Verehrung darzubringen. Der Rector des Collegiums, Domherr und Propst v. Sujánffy, würdigte in kurzer Ansprache die Leiden des Geseierten, den Eifer des Clerus und die unerschütterliche Treue des katholischen Volkes Deutschlands und wünschte dem Verbannten den Trost einer siegreichen Wiederkehr zu seiner verwaisten Heerde. Hierauf antwortete Sr. Eminenz, wie ein Theilnehmer an dieser Scene erzählt, in elegantem Latein schlicht, aber herzerweichend. Seine Leiden nannte er eine Gelegenheit, vor Gott mehr verdienen zu dürfen; er bat um das Gebet für die Aufrechterhaltung der Standhaftigkeit seiner verlassenen Heerde und eiferte die gegenwärtigen Zöglinge zum beherzten Eifer in ihrem künftigen Standesberufe an. Wie tief aus dem Herzen diese Worte gesprochen waren, sah man an der ganzen Haltung und Stimme. Die bescheidene Haltung bei der flüchtigen Erwähnung seiner Leiden, der Kampf der zitternden Stimme bei Erwähnung der Leiden der Kirche, die hervorbrechenden Thränen bei Erinnerung an seine verwaiste Heerde, an seine verlassenen Zöglinge, bei Anblick der Gegenwärtigen und beim Ausdruck des Verlangens, die ihm Anvertrauten wieder zu sehen, endlich die erheiterte gehobene Stimmung, als er von dem Verufe der geistlichen Zöglinge sprach, haben auf alle Anwesenden einen überwältigenden und hinreißenden Eindruck gemacht. Der hochwürdige Herr Nuntius Erzbischof Jacobini verbrachte zwei Stunden des Vormittags bei dem hohen Gaste. Während dieser Zeit und Nachmittags fanden sich im Jesuitenconvent Vertreter der Aristokratie, geistliche und weltliche Mitglieder katholischer Vereine ein, wurden aber von Sr. Eminenz nicht empfangen, weshalb Sie unter Rücklassung

ihrer Visittarten nach kurzem Aufenthalt den Convent verlassen. Se. Eminenz nahm an einem Diner bei Gräfin Apponyi Theil. Für Se. Eminenz hat Se. Heiligkeit — wie das „Bl.“ berichtet — eine Wohnung im Hofe Santa Martha neben dem Vatican herrichten lassen. Diese wohlverdiente Aufmerksamkeit hat unter den Katholiken und insbesondere im Cardinalcollegium sehr große Befriedigung hervorgerufen.

\* (Schulte und das Cölibat.) Das Münchener „Narrenschiff“ nimmt in folgenden Versen Stellung zu dem jüngsten „literarischen Ereigniß von eminent reformatorischer Bedeutung“ des Professors Schulte gegen das Cölibat:

Zum Cölibat, dem Tyrannen, schlich  
Schulte, den Dolch im Gewande;  
Ihm schütteln die Brüder die Hände.  
„Was wolltest du mit dem Dolche, sprich!“  
Entgegnet ihm fröhlich Herr Friederich.  
„Euch alle aus großer Noth befreien!“  
„Das wirst Du mit einem Hauskreuz bereuen.“

\* (Krankheiten der Gründer.) Die Gründer sind vielen Krankheiten unterworfen. Zuerst haben sie das Wechselfieber, dann stellt sich die Falschucht ein, die viele andere kleine Gründer mit zum Falle bringt. Diese erheben sich nicht wieder, während jene in eine andere Krankheit verfallen: in den Schwindel. Der Schwindel bei gewöhnlichen Menschenkindern schwindet, wenn man an die freie Luft gebracht wird; bei Gründern dagegen nur, wenn ihnen die freie Luft entzogen wird. Der Magen des Gründers verschlingt äußerst viel, gibt aber nur wenig von sich. Das Herz haben sie nicht auf dem rechten Fleck. Sie leben so lange auf einem großen Fuß, bis sie mit dem Staatsanwalt auf einen gespannten Fuß kamen; dann wurde ihr Fuß so schwach, daß sie nur sitzen konnten.

#### Localnachrichten.

\*\* (Ueberschwemmung im Preßburger Comitate.) Dem Berichte des Galanthaer Stuhlrichteramtes an das Vicegubernament entnehmen wir, daß der Bágfluß bei der Pußta Namens Hetmény den Damm in einer Strecke von 80 Klaftern durchbrochen habe. Ueberschwemmt wurden die Gegenden: Zsigárd, Bered, Királyrév, Gelencze, Aljó- und Felső-Ezeli, Paksony, Kózfűth, Bizkelet, Hidaskürth, Nyék, Tóinyárad, Rajal, Dny (Pußta), Bága, Bágberdahely, Gány, Baratony, Nebojsza, Groß- und Klein-Mácséd und Diószeg. Zu dieser Ausdehnung der Ueberschwemmung trugen die Vereinigung der Gewässer des Bágflusses mit den Gebirgswässern und die Fluthen des sog. Duvay-Wassers bei. Seit Menschengedenken gab es keine Ueberschwemmung in diesem Maße.

Wasserstand der Donau in Preßburg am 25. Februar Mittags: 20' 10".

\*\* (Landwirthschaftliche Maschinen.) Wir machen alle Deconomen, Wirthschaftsbesitzer und Landgemeinden auf das heute und öfters in unser Blatt eingerückte Inserat, betreff aller Gattungen landwirthschaftlicher Maschinen, aufmerksam und empfehlen den Vertreter der Maschinen-Fabrik Clayton und Shuttleworth, Herrn L. C. Adler, als einen reellen, vertrauenswürdigen Geschäftsmann.

Ueber die Wassergefahr in Budapest erhalten wir nachstehende Zuschriften:

Ch. Budapest, 23. Februar 1876, 11 Uhr Vormittag. Soeben verkünden 3 in Pausen von 5 Minuten aufeinander folgende Schüsse, daß die Wasserhöhe 18' erreicht hat und somit ein Theil der am rechten Donau Ufer gelegenen Bezirke unter Wasser steht. Der Eisstoß hat sich kurz vor 10 Uhr in Bewegung gesetzt und ist bis zum Lageripitale gerückt, wo er stehen blieb. Die Donau ist nun dermalen zwischen Pest und Ofen eisfrei, dagegen steht vom Lageripitale abwärts, wo das Donaubett sich um mehr als das Doppelte verbreitert, das Eis viele Meilen weit fest. Das Wasser ist bis zur Stunde in fortwährendem Wachsen und ist die Gefahr somit ganz nahe gerückt.

Ch. Budapest, 24. Februar 1876. 21 Schuh 10 Zoll. — so lautet das letzte Bulletin über den Wasserstand, ausgegeben 5 Uhr Nachmittags. Bereits steht Altofen unter Wasser und ist dort durch das Einbrechen der Fluthen von Norden her

große Gefahr in Aussicht. Im Pester Mühlviertel, welches seit gestern unter Wasser steht, beträgt der durch die Ueberschwemmung verursachte Schaden bereits mehrere Hunderttausende von Gulden. Die oberhalb und unterhalb Budapest errichteten Dämme, deren Herstellung viele 100.000 fl. verkostet, sind weggeschwemmt. In Budapest reicht das Wasser bis zur Hälfte der oberen Quamauer, deren Höhe von 25 Fuß, falls das Wasser fortwährend wie bisher wachsen sollte, im Verlaufe von 8 Stunden erreicht werden kann, was soviel als eine thatsächliche Ueberschwemmung Pest's bedeuten würde. Es liegen nämlich die meisten Gassen Pest's in einer Höhe von 20—23 Fuß und nur wenige 25—30 Fuß über dem Nullpunkt der Donau. Bereits werden in alle tiefer gelegenen Gassen Kähne aufgestellt; alle Kellerwohnungen müssen geräumt werden, an alle Bäcker erging die Aufforderung, möglichst viel Brod zu backen, und die Militärbehörde hat sich freiwillig erboten, täglich 10,000 Laib Brod zu liefern. Unser Stadthaus gleicht einem Heerlager oder besser einer belagerten Burg. Bereits ist das Wasser in viele Keller eingedrungen und unsere Pumpen sind Tag und Nacht beschäftigt, das Wasser aus den Kellern zu heben. — Soeben kommt mein Diener mit der Meldung, daß das Wasser 22' erreicht habe. Der Wainzer Stoß ist heute Nacht 10 Uhr abgegangen, aber bis zur Stunde noch nicht hier passiert. Von seinem Eintreffen besürchtet man eine noch größere Anstauung des unterhalb Pest noch feststehenden Eises und damit den wirklichen Eintritt der Katastrophe. Gott helfe!

#### Neueste Nachrichten.

Pest, 24. Februar, 8 Uhr Abends. Wasserstand 22 Schuh. Um 7 Uhr Gefahr sehr groß. Der Eisstoß steht sowohl in Promontor wie in Wainzer fest. — 9 Uhr 40 Minuten Abends. Um 8 Uhr kommt aus Komorn die Meldung, daß ein großer Theil der Stadt unter Wasser stehe. In Göd steht das Eis fest. Auf der Wiener Seite ist die Hauptgasse der Wasserstadt von den Kanälen überschwemmt und das Kaiserbad steht unter Wasser, auf dessen Oberfläche nur die Wipfel der Bäume sichtbar sind.

Um 9 Uhr 15 Minuten ist der Kanal der Sorokjärengasse geborsten und rinnt das Wasser in die Stadt. Die Friedenthal'sche Spiritusfabrik bei Neupest, in welcher sich 11 Menschen befanden, ist eingestürzt.

Pest, 24. Februar, 10 Uhr 35 Minuten. Bei starkem Eisgange ist das Wasser auf 23 Schuh 2 1/2 Zoll gefallen, nachdem es bereits 23 Schuh 4 1/2 Zoll hoch gewesen war. Die Nothsignale wurden trotzdem durch Schüsse gegeben und eilte die delogirte Bevölkerung klagend durch die Gassen, die Wäyle aufsuchend.

Kavallerie-, Infanterie- und Polizeipatrouillen durchziehen die Stadt, es herrscht allgemeine Aufregung. Sowohl der Wainzer- als der Sorokjärer Damm sind unterwachsen.

11 3/4 Uhr. Wasserstand jetzt stetig abnehmend, die Gefahr wird als beseitigt betrachtet.

#### Eingekendet.

Nachdem aus den hiesigen Zeitungsblättern der Geschäftsbericht der I. Preßburger Sparkassa mir zur Kenntniß gekommen, in welchem auch mein Name genannt wurde, ersuche ich, um nicht nach dem Worte: „qui tacet, consentire videtur“ beschuldigt zu werden, die löbliche Redaction, nachstehende Erklärung in Ihr geschätztes Blatt einschalten zu lassen.

Am 1. Mai 1875 erhielt ich von dem löbl. Ausschusse der I. Preßburger Sparkassa nachstehendes Absolutorium zugestellt:

Nachdem die zwischen der I. Preßburger Sparkassa und Herrn Franz Kampfmüller aus seiner Verwaltung aufgetauchten Rechnungs-Differenzen geordnet und ausgeglichen wurden, wird von Seite des Ausschusses der I. Preßburger Sparkassa Herrn Franz Kampfmüller hiemit das Absolutorium mit Vorbehalt der Genehmigung der General-Versammlung ertheilt und hiedurch alle wie immer Namen habenden gegenseitigen Ansprüche als geschlichtet erklärt. Von der am 1. Mai 1875 abgehaltenen Ausschusssitzung der I. Preßburger Sparkassa. Theodor Edl, Präses-Stellvertreter der I.

Preßburger Sparkassa, Stef. v. Rakovgky als Schriftführer, Josef Fejensky als Zeuge, Karl v. Samarjay als Zeuge.

Ich würde kein Wort weiter verlieren, wenn in dem Geschäftsberichte nicht einige Unrichtigkeiten vorkämen. Nicht ich, sondern der Ausschuss bestimmte die Aversional-Ausgleichssumme laut Ausschusssitzungs-Protokoll vom 23. April 1875. Auch war ich vom 1. Januar 1872 nicht mehr Manipulations-Director, da ich diese Stelle laut Ausschusssitzungs-Protokoll ddo. 11. Januar 1872 niederlegte, und in derselben Sitzung mir für erspriesslich geleistete Dienste protokollarisch der wärmste Dank ausgesprochen wurde.

Auch wird in dem Berichte gesagt, daß aus den Erträgnissen der Anstalt und durch außerordentliche Zuflüsse Abschreibungen im Betrage von 174.481 fl. erzielt wurden und dadurch der Ausfall bei den Vorschüssen auf 110.434 fl. reduziert werden kann; diese außerordentlichen Zuflüsse können doch nur jene Summen sein, welche der Gefertigte dem Ausschuss übergab, da das gesammte Reinerträgniß des Jahres 1875 mit Hinzurechnung der Interessen des Actien-Kapitals pr. 43231 fl. 27 kr. zur Zahlung von Dividenden, wohlthätigen Zwecken und Hinterlegung in den Reservefond verwendet wird.

Da ich der Anstalt weder auf ein Darlehen, Vorschuss oder Wechsel etwas schulde, auch laut oben angeführtem Absolutorium alle Rechnungs-Differenzen geordnet und ausgeglichen wurden, ist es mehr als auffallend, von einem Defekt zu sprechen.

Ist vielleicht das ein Defekt, daß das vom Jahre 1862 ausgewiesene Actienkapital und der Reservefond mehr als verdoppelt wurde?

Ist der Siringer'sche Reservefond nicht im vollsten und ordentlichsten Stande?

Sind die zu Abschreibungen verwendeten 174481 fl. nicht ebenfalls von mir der Anstalt übergeben worden?

Endlich sei noch erwähnt, daß die Zusammenstellung der Rechnungen durch das Comité und die Buchhaltung geschehen, der Gefertigte bloß gegen verschiedene aufgeführte Posten seine Bemerkung schriftlich abgegeben habe.

Wie glücklich würden sich viele Actien-Unternehmungen fühlen, wenn ihr Actien-Kapital und Reservefond nicht nur intakt geblieben, sondern von Jahr zu Jahr vergrößert, die Erträgnisse pr. Actie von 40 bis auf 100 fl. gesteigert worden wären, und überdies noch eine bedeutende Reserve, wie es im Ausschuss-Berichte erwähnt wurde, für das rapide Sinken aller Werthpapiere zur Deckung sich vorgefunden hätte.

Preßburg, 23. Februar 1876.

Franz Kampfmüller.

## Feuilleton.

### Die Stimme des Gewissens.

Erzählung von Emma Franz.

(Fortsetzung.)

Jenny eilte, ihren Auftrag zu vollführen. Vor der Thüre der Gärtnerwohnung stand ein junger Bursche in einem jener mattblau-grauen Linnenanzüge, die sich bei der arbeitenden Klasse so großer Beliebtheit erfreuen. Er war eben erst gekommen, und während er seiner kurzen Pfeife bläuliche Dampfwolken entlockte, sann er unmutig darüber nach, wie doch der erhaltene Tagelohn nur für die nöthigen Dinge hinreichte und so wenig für Vergnügen übrig ließ. Gerne war er bereit, den Auftrag des Fräuleins zu übernehmen; es kostete ihm nicht viel Mühe und trug ihm eine kleine Geldspende ein.

Raum war Jenny verschwunden, um zu dem Vater zurückzukehren, als der umhüllte Kopf der Magd in dem Küchenfenster erschien; sie fragte den jungen Burschen nach dem Begehren des Fräuleins. Dieser theilte der alten Dienerin mit, was sie zu hören wünschte.

„Ich glaube“, sagte sie dann, mit dem Daumen nach der zu dem Wohnzimmer führenden Thüre weisend, „bei dem drinnen rappelt es. Wenn er nur nicht dabei auch der größte Geizhals wäre, den es gibt!“

„Soll es denn wahr sein, daß er steinreich ist?“ fragte Johann Dörner.

„Ich hab' freilich sein Geld nicht mit eigenen Augen gesehen“, entgegnete die Magd, „aber die Leute sagen alle, er habe so viel, daß er die Gasse mit Dukaten pflastern könnte. Warum darf denn zu Zeiten stundenlang Niemand — nicht einmal seine Frau oder Tochter — in sein Zimmer hinein? Sie dürfen mir's glauben, da zählt er sein Geld, und dabei können Weib und Kind — ja, was noch ärger ist, kann ich verhungern. Ich halt's aber nicht lang mehr aus. Was ist denn das für ein Lärm?“ unterbrach sie sich, als vom ersten Zimmer her ein ängstliches Rufen und Pochen an ihr Ohr drang.

Der Bursche, dem die Klagen der alten Magd schon zu lange gewährt, entfernte sich. Im nächsten Augenblick wurde hastig die Thüre geöffnet, und Jenny eilte herein. Sie war bleich und sichtlich erregt.

„Barbara!“ rief sie mit bebender Stimme, „was soll ich beginnen? Die Thüre in des Vaters Zimmer ist von innen verriegelt, auf mein Rufen öffnet er nicht, ebenowenig antwortet er mir!“

Die Magd eilte in das anstoßende Zimmer. Wie die meisten Menschen dachte sie zu bewerkstelligen, was Anderen nicht gelungen war. Sie versuchte die Thüre zu öffnen, und als ihr Bemühen sich vergeblich erwies, ließ sie ihre Stimme in den schrillsten Tönen erklingen. Allein Alles umsonst, kein Laut antwortete von innen, todtenstill blieb es in dem Zimmer des Kranken.

Es währte einige Minuten, bis sich Jenny und die Magd von der gänzlichen Nutzlosigkeit ihrer Bemühungen überzeugten; dann aber eilten sie, andere Maßregeln zu treffen. Sie riefen Leute herbei, mit deren Hilfe die Thüre gesprengt wurde. An allen Gliedern zitternd, stürzte Jenny in das Zimmer. Sie wandte sich dem Bett ihres Vaters zu: es war leer. Kalter Schauer ergriff sie, angstvoll ließ sie den Blick umherstreifen. Im nächsten Moment entrang sich ein Schrei ihren Lippen, und sie eilte dem Hintergrunde der Stube zu, wo die Gestalt ihres Vaters bleich und regungslos auf dem Fußboden ausgestreckt lag.

Man brachte Diebold zu Bett und sandte nach einem Arzt; aber bald zeigte sich, daß hier jede Hilfe zu spät komme: das Leben des Unglücklichen war entflohen.

(Fortsetzung folgt.)

**Preßburger Fruchtpreise vom 25. Februar 1876.**

	Hektoliter	niederster	mittlerer	höchster
Weizen	282	fl. 7.72	fl. 8.45	fl. 9.18
Korn	8	—	—	6.26
Gerste	175	4.87	5.22	5.56
Haber	27	—	—	3.98
Rufuruz	68	4.39	4.63	4.87

**Angekommene in Preßburg**

am 24. Februar.

Grüner Baum. H. E. Keller, Apotheker, Ujbely. J. Zulmann, Beamter, Korneuburg. Jodor, Prof., Budapest. Lewig, Priv., Wien. Schatt, Reisender, Wien. Keller, Priv., Budapest. Ritter, Madanizel, Dinnagel, Priv., Tirnau.

Hotel National. H. J. Kobatsch, Kaufm., O. Tura. Fr. Graf, Schweinhändler, Kittsee. M. Dolan und M. Altmann, Kaufm., Nadas. M. Urban, Kaufm., Pöstyén. J. Spitz, Handelsmann, Jaroslaw.

**Verstorbene zu Preßburg**

vom 13. bis 20. Februar 1876.

Ferdinand Kolacsek, Schlossers-Kind, 22 M., kath., Gehirnentzündung. Katharina Bauer, Schiffmanns-Gattin, 60 J., kath., Altersschwäche. Josefine Bojtich, Wittwe, 80 J., kath., Schlagfluß. Theresia Scherer, Loosjens-Gattin, 58 J., kath., Auszehrung. Magdalena Pollak, Hausbesitzerin, 50 J., kath., Altersschwäche. Josef Burgschaffer, Tagelöhners-K., 11 W., kath., Fraisen. Antonia Janik, Wegweisers-K., 21 M., kath., Rothlauf. Elise Weiß, Weingärtner-K., 3 J., ev., Schwäche. Theresia Kunzner, Weingärtner-K., 18 W., kath., Gehirnentzündung. Anton Bazula, Schweizers-K., 6 M., kath., Wassertopf. Theresia Dobrovolsky, Näherin, 24 J., kath., Tuberkulose. Adar v. Limpens, H. Oberstens-Sohn, 21 J., kath., innere Verblutung. Franziska Kichovsky, Wittwe, 67 J., kath., Unterleibsentartung. Emerich Biró, Grundbesitzer, 25 J., kath., Lungenjucht.

**Meteorologische Beobachtungen vom 24. Februar.**

Zeit	Barometer Höhe bei 0° C. in Millimeter	Temperatur nach Celsius	Quantität in Millimetern	Feuchtigkeit in Prozenten	Windrichtung	Windstärke in Stunden	Barometerhöhe bei 0° C. in Millimeter
7 U. M.	745.85	+ 3.9	5.4	88	WS	1	745.85
2 „ „	739.81	+ 7.0	5.0	67	WS	1	739.81
9 „ „	741.95	+ 3.2	4.3	75	WS	1	741.95

Dzongehalt: während der Nacht 10, während des Tages 10. Niederschlag am 23.: 6.65 Mm.

**Wiener Börse vom 24. Februar.**

	Geld	Baar
Öproc. Papier-Rente	67.90	68 --
detto in Silber	72.80	72.90
ungarische Grundentl.-Dblig.	77.80	78.50
Siebenbürgische	77 --	77.50
Reingeh.-Abblösungs-Dblig. 100 fl.	74 --	74.25
1864er Staatslose	135.50	136 --
1860er ganze	111.75	111.90
1860er Jährtel	120. --	121. --
Credit	164.25	164.50
100 fl.	95.50	96. --
Apct. Dampfschiff	29.25	29.75
Dfner	40 --	40 --
Graf Salm	38.25	38.75
„ Balfid	29.50	30. --
„ Clary	28.75	29.25
„ St. Genois	29.25	29.75
„ Waldstein	24. --	24.50
„ Reglewich	14.50	15.50
Rudolflose	13.60	14. --
Ungar. Prämien-Anlehen	74. --	74.25
Türkenlose voll eingezahlt	26. --	26.25
Nationalbank	888	890
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	175.70	175.90
Creditb. a. u. z. 200 fl. 80pct.	174.25	174.75
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	90.50	90.70
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	37. --	37.50
Franco-Austrian	28.50	29. --
„ Hungarian	30. --	31. --
Nordbahn 1000 fl.	1835	1840
Staatsbahn	284. --	285. --
Lemberg-Czernowitz-Bass	134.50	135. --
Ung. Nordostbahn	110.50	111. --
Ung. Ostbahn	41. --	42. --
Siebenbürger Bahn	106. --	107. --
Ungar. Eisenbahnanlehen	99. --	99.50
Rand-Ducaten	5.39	5.40
Oest.-ung. 8 fl.-Goldst.	9.19	9.20
20-Markstück	11.28	11.31
20-Francstück	9.19	9.20
Silber	104.40	104.50

**Vor Fälschung wird ausdrücklich gewarnt!**

Durch 26 Jahre erprobt!  
**Anatherin-Präparate**  
von Dr. J. G. Popp,  
k. k. Hof-Zahnarzt in Wien, Stadt, Vognergasse 2.  
**Zum Ausfüllen hohler Zähne**

gibt es kein wirksameres und besseres Mittel, als die **Zahn-Plombe**, welche sich jede Person selbst ganz leicht und schmerzlos in den hohlen Zahn bringen kann, die sich dann fest mit den Zahnresten und Zahnfleisch verbindet, den Zahn vor weiterer Zerstörung schützt und den Schmerz stillt. Preis per Etwis 2 fl. 10 kr.

**Anatherin-Mundwasser**  
in Flacous zu 1 fl. 40 kr.  
ist das vorzüglichste Mittel bei rheumatischen Zahnschmerzen, bei Entzündungen, Geschwülsten und Geschwüren des Zahnfleisches; es löst den vorhandenen Zahnstein und verhindert dessen Neubildung, befestigt locker gewordene Zähne durch Kräftigung des Zahnfleisches; und indem es die Zähne und das Zahnfleisch von allen schädlichen Stoffen reinigt, verleiht es dem Munde eine angenehme Frische und beseitigt den üblen Geruch aus demselben schon nach kurzem Gebrauche.

**Anatherin-Zahnpasta.**  
Dieses Präparat erhält die Frische und Reinheit des Athems; es dient überdies noch, um den Zähnen ein blendend weißes Aussehen zu verleihen, um das Verderben derselben zu verhüten und das Zahnfleisch zu stärken. Preis per Dose fl. 1.22, per Packet 50 kr.

**Vegetabilisches Zahnpulver.**  
Es reinigt die Zähne derart, daß durch dessen täglichen Gebrauch nicht nur der gewöhnlich so lästige Zahnstein entfernt wird, sondern auch die Glanz der Zähne an Weiße und Zartheit immer zunimmt. Preis per Schachtel 63 kr. ö. W.

**Zahnbürsten** für Erwachsene pr. Stück 80 kr. für Kinder pr. Stück 50 kr.  
Depots in **Pressburg** bei: C. Weinstab; F. Fichtel, Ap. „zum Krebs“; M. v. Söly, Ap. zum „heil. Martin“; Heinrich, Ap. zur „heil. Dreifaltigkeit“; L. Menger, Ap. zum „heiligen Stefan“; dann Ap. zu den Warmberzigen; A. v. Gerbauer, Ap. in Blumenthal; Johann Fischer's Nachf. und Karl Westerköw, Parfumeur.

**Clayton & Shuttleworth,**  
**landwirthschaftliche Maschinenfabrikanten**  
aus Lincoln in England.



empfehlen den v. t. Dokonomen ihr wohlaffortirtes Lager von den weltberühmten **Original-Neihen-Säemaschinen, Locomobilen für Holz- und Kohlen-Feuerung, Locomobilen auch mit selbstthätiger Strohheizvorrichtung** und Vorrichtung im Maschinenkasten mit vergrößerter Feuerbüchse (der durchschnittliche Verbrauch an Brennholz beträgt 10 pCt. des erdrosselten Strobes), Dampfdrückmaschinen, Mühlen, Nebeln, ferner Mectern, Triers,

**Göpel-Dreschmaschinen,**  
Häcksel- und Rüben-Schneider, Seurechen, Mähmaschinen besser Construction und unübertrefflichen Pflügen.

Aufträge übernimmt und Auskünfte ertheilt unser Repräsentant in Preßburg  
**L. C. ADLER,**  
Generalagent der **Mercantile- und Europa-Assicuranz-Gesellschaft.**  
Comptoir: Länggasse Nr. 77, 1. Etod.

**Auch Bestellungen gegen Ratenzahlungen werden prompt effectuirt.**